

# Baum- oder Waldgedicht gesucht

**Beitrag von „Meike.“ vom 13. Dezember 2005 07:32**

Herbstgefühl

Mürrisch braust der Eichenwald,  
Aller Himmel ist umzogen,  
Und dem Wandrer, rauh und kalt,  
Kommt der Herbstwind nachgeflogen.

Wie der Wind zu Herbsteszeit  
Mordend hinsaust in den Wäldern,  
Weht mir die Vergangenheit  
Von des Glückes Stoppelfeldern.

An den Bäumen, welk und matt,  
Schwebt des Laubes letzte Neige,  
Niedertaumelt Blatt auf Blatt  
Und verhüllt die Waldessteige;

Immer dichter fällt es, will  
Mir den Reisepfad verderben.  
Daß ich lieber halte still,  
Gleich am Orte hier zu sterben.

Wieder ist, wie bald! wie bald!  
Mir ein Jahr dahingeschwunden.  
Fragend rauscht es aus dem Wald:  
Hat dein Herz sein Glück gefunden?

Waldesrauschen, wunderbar  
Hast du mir das Herz getroffen!  
Treulich bringt ein jedes Jahr  
Welkes Laub und welkes Hoffen.

von Achim von Arnim

---

Der verdorrte Baum

Eine Fabel

Ein Gärtner, der mit strenger Hand  
An seinen Bäumen schnitt und band,  
Und wenn er wilde Zweige fand,  
Sogleich von innerm Zorn entbrannt,  
Den Bäumchen drohete, den Übermuth zu zwingen,  
In eine Hecke sie zu bringen.  
Der Gärtner, als er putzt und hieb,  
Fand auch ein Bäumchen schlank und zart,  
Von schönem Wuchs, und seltner Art,  
Das aller Kenner Urtheil nach,  
Ihm Frucht und Schatten früh versprach,  
Das aber ihm zu hitzig trieb.  
Da holt' er Binsen sich, und bald  
Band er mit grausamer Gewalt  
Den wilden Zögling fest an eine Stange.

Das arme Bäumchen, ach! es stand  
Betrübt, und schmachtete so lange,  
Bis es verdorrt an seiner Stange  
Der "weise" Gärtner fand.

Muß man, der Wildheit vorzubaun,  
Die Lebensgeister dann ersticken? - -  
So sah ich manch Genie erdrücken,  
Das (Gott verzeih's dem Pädagogen,  
Der es zu einem Nichts erzogen! )  
Geschaffen ward, mit Schatten zu erfreun,  
Mit Früchten süß und rein,  
Den müden Wanderer zu erquicken.

---

Karoline Rudolphi (1754- 1811)

---

Das Birkenbäumchen

Ich weiß den Tag, es war wie heute,  
ein erste Maitag, weich und mild,  
und die erwachten Augen freute  
das übersonnte Morgenbild.

Der frohe Blick lief hin und wieder,  
wie sammelt er die Schätze bloß?  
So pflückt ein Kind im auf und nieder

sich seine Blumen in den Schoß.

Da sah ich dicht am Wegesaume  
ein Birkenbäumchen einsam stehn,  
rührend im ersten Frühlingsflaume.  
Konnt' nicht daran vorübergehn.

In seinem Schatten stand ich lange,  
hielt seinen schlanken Stamm umfaßt  
und legte leise meine Wange  
an seinen kühlen Silberbast.

Ein Wind flog her, ganz sacht, und wühlte  
im zarten Laub wie Schmeichelhand.  
Ein Zittern lief herab, als fühlte  
das Bäumchen, daß es Liebe fand.

Und war vorher die Sehnsucht rege,  
hier war sie still, in sich erfüllt;  
es war, als hätte hier am Wege  
sich eine Seele mir enthüllt.

Gustav Falke

---

#### Kirschblüte bei der Nacht

Ich sahe mit betrachtendem Gemüte  
Jüngst einen Kirschbaum, welcher blühte,  
In kühler Nacht beim Mondenschein;  
Ich glaubt', es könne nichts von größerer Weißer sein.  
Es schien, ob wär ein Schnee gefallen.  
Ein jeder, auch der kleinste Ast  
Trug gleichsam eine rechte Last  
Von zierlich-weißen runden Ballen.  
Es ist kein Schwan so weiß, da nämlich jedes Blatt,  
Indem daselbst des Mondes sanftes Licht  
Selbst durch die zarten Blätter bricht,  
Sogar den Schatten weiß und sonder Schwärze hat.  
Unmöglich, dacht ich, kann auf Erden  
Was Weißers aufgefunden werden.  
Indem ich nun bald hin, bald her  
Im Schatten dieses Baumes gehe,  
Sah ich von ungefähr  
Durch alle Blumen in die Höhe

Und ward noch einen weißen Schein,  
Der tausendmal so weiß, der tausendmal so klar,  
Fast halb darob erstaunt, gewahr.  
Der Blüte Schnee schien schwarz zu sein  
Bei diesem weißen Glanz. Es fiel mir ins Gesicht  
Von einem hellen Stern ein weißes Licht,  
Das mir recht in die Seele strahlte.  
Wie sehr ich mich an Gott im Irdischen ergetze,  
Dacht ich, hat Er dennoch weit größre Schätze.  
Die größte Schönheit dieser Erden  
Kann mit der himmlischen doch nicht verglichen werden.

Barthold Hinrich Brockes (1680-1747)

---

Der Wald

Nimm mich in kühligen, schattigen Arm,  
Säuselnder Hain!  
Fern von rauschender Freuden Schwarm,  
Ungestört vom nagenden Harm,  
Will ich deiner mich freu'n.

Lieblich strömt von den Gipfeln herab  
Wallender Duft;  
Langsam ans moosige Ufer hinab,  
Rollen die murmelnden Wellen ins Grab,  
Spiegelschimmernder Luft.

O Natur! wie bist du so schön;  
Lieblich und hehr  
Deine verjüngende Schönheit zu sehn,  
So durch's Leben lächelnd zu gehn,  
Mit der Unschuld daher!

Unschuld nur, und du, o Natur!  
Seliges Band!  
Ihr versüßet das Leben uns nur;  
Stets will ich folgen der blumigen Spur  
Mit der Lieb' an der Hand!

Friederike Brun (1765-1835)

---

## Die Eichbäume

Aus den Gärten komm ich zu euch, ihr Söhne des Berges!  
Aus den Gärten, da lebt die Natur geduldig und häuslich,  
Pflegend und wieder gepflegt mit dem fleißigen Menschen zusammen.  
Aber ihr, ihr Herrlichen! steht, wie ein Volk von Titanen  
In der zahmeren Welt und gehört nur euch und dem Himmel,  
Der euch nährt` und erzog, und der Erde, die euch geboren.  
Keiner von euch ist noch in die Schule der Menschen gegangen,  
Und ihr drängt euch fröhlich und frei, aus der kräftigen Wurzel,  
Unter einander herauf und ergreift, wie der Adler die Beute,  
Mit gewaltigem Arme den Raum, und gegen die Wolken  
Ist euch heiter und groß die sonnige Krone gerichtet.  
Eine Welt ist jeder von euch, wie die Sterne des Himmels  
Lebt ihr, jeder ein Gott, in freiem Bunde zusammen.  
Könnt ich die Knechtschaft nur erdulden, ich neidete nimmer  
Diesen Wald und schmiegte mich gern ans gesellige Leben.  
Fesselte nur nicht mehr ans gesellige Leben das Herz mich,  
Das von Liebe nicht lässt, wie gern würd ich unter euch wohnen.

Friedrich Hölderlin (1770-1843)

---

## Die Erlen

Wo hier aus den felsichten Grüften  
Das silberne Bächelchen rinnt,  
Umflattert von scherzenden Lüften  
Des Maies die Reize gewinnt,

Um welche mein Mädchen es liebt  
Das Mädchen so rosicht und froh  
Und oft mir ihr Herzchen hier gibt,  
Wenn städtisches Wimmeln sie floh;

Da wachsen auch Erlen, sie schatten  
Uns beide in seliger Ruh,  
Wenn wir von der Hitze ermatten  
Und sehen uns Fröhlichen zu.

Aus ihren belaubeten Zweigen  
Ertönet der Vögel Gesang  
Wir sehen die Vögelchen steigen  
Und flattern am Bach entlang.

O Erlen, o wachset und blühet  
Mit unserer Liebe doch nur  
Ich wette, in kurzer Zeit siehet  
Man euch als die Höchsten der Flur.

Und kommet ein anderes Pärchen,  
Das herzlich sich liebet wie wir  
Ich und mein goldlockiges Klärchen,  
So schatte ihm Ruhe auch hier.

Novalis, eigentlich Friedrich Freiherr von Hardenberg, 1772-1801

---

Der Baum

Sonne hat ihn gesotten,  
Wind hat ihn dürr gemacht,  
Kein Baum wollte ihn haben,  
Überall fiel er ab.

Nur eine Eberesche  
Mit roten Beeren bespickt  
Wie mit feurigen Zungen,  
Hat ihm Obdach gegeben.

Und da hing er mit Schweben,  
Seine Füße lagen im Gras.  
Die Abendsonne fuhr blutig  
Durch die Kippen ihm nach,

Schlug die Ölwälder alle  
Über der Landschaft herauf,  
Gott in dem weißen Kleide  
Tat in den Wolken sich auf.

In den blumigen Gründen  
Schlangengezücht,  
den silbernen Hälsen  
Zwitscherte dünnnes Gerücht.

Und sie zitterten alle  
Über dem Blätterreich,  
Hörend die Hände des Vaters  
Im hellen Geäder leicht.

Georg Heym

---

Der scheidende Sommer

Das gelbe Laub erzittert,  
Es fallen die Blätter herab;  
Ach, alles, was hold und lieblich,  
Verwelkt und sinkt ins Grab.

Die Gipfel des Waldes umflimmert  
Ein schmerzlicher Sonnenschein;  
Das mögen die letzten Küsse  
Des scheidenden Sommers sein.

Mir ist, als müsst ich weinen  
Aus tiefstem Herzensgrund;  
Dies Bild erinnert mich wieder  
An unsre Abschiedsstund'.

Ich musste von dir scheiden,  
Und wusste, du stürbest bald;  
Ich war der scheidende Sommer,  
Du warst der kranke Wald.

Heinrich Heine

---

Der letzte Baum

So wie die Sonne untergeht,  
Gibt's einen letzten Baum,  
Der, wie in Morgenflammen, steht  
Am fernsten Himmelssaum.

Es ist ein Baum und weiter nichts  
Doch denkt man in der Nacht  
Des letzten wunderbaren Lichts,  
So wird auch sein gedacht.

Auf gleiche Weise denk ich dein,  
Nun mich die Jugend lässt,  
Du hältst mir ihren letzten Schein  
Für alle Zeiten fest.

Christian Friedrich Hebbel

---

Gruß  
Heike